Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 20 (1914)

Artikel: Ritter Jakob von Roverea, Herr von Crest

Autor: Mülinen, W.F. von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-128837

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kitter Jakob von Roverea, herr von Creft.

Bortrag, gehalten in der bernischen Kunstgesellschaft am 6. Januar 1914 von W. F. v. Mülinen.

(Mit zwei Bildertafeln.)

Zwei Bilder möchte ich in Erinnerung rufen, die Ihnen bekannt sind. Böckling Abenteurer zuerst. Landeinwärts reitet vom Strande ein kräftiger Krieger. Sein starkes Roß schreitet mächtig aus auf dem mit Knochen besäten Boden. Wenn noch so viele gefallen sind, den Reiter treibt es vor= wärts. Das Segel, das ihn gebracht, mag Horizonte verschwinden. Sein Vertrauen ist seine Kraft gestellt und auf das gute Glück. Das andere Bild ist von Hans Beat Wieland. ziehen viel schmucke Gesellen wohl über das weite Feld, sie suchen Glück und Beute, es ist, als ob die ganze Welt ihnen lache. Mit Spießen und Hellebarden sind sie wohl ausgerüstet und doch ist es, als ob über der jungen Schar eine bange Zukunft liege. Die Maid, die ihren Bräutigam noch einmal umarmt, senkt schluchzend ihren Kopf. Voran reitet der Feldherr. Er duldet den Ab= schied, es ist ja der lette. Der Feldherr aber ist der Tod, der Führer, dem alle folgen — und man ahnt was kommen wird: Die Trommeln wirbeln, die Pfeisen ertönen, das junge Blut ersteigt den Wall. Da donnern die Geschütze, schwergepanzerte Ritter

sprengen heran, es starren die Spieße der vershaßten Landsknechte. Und auf der obersten Schanze steht der Feldherr Tod und macht reiche Beute. In der Heimat jammern Eltern und Witwen, kein Haus, das nicht einen Toten beklagt, und doch, wenn wieder die Fahnen wehen, wenn wieder der Lockruf ertönt, da strömen sie herbei zu Hunderten und Tausenden, troß aller Wehr und Wachen an den Pässen: hinunter nach dem sonnigen Land, nach dem Zauberland, nach Italien, es gehört uns! Die stolzen Burgen nehmen wir und die reichen Städte sind unser Lohn!

Von einem solchen möcht ich heut erzählen. Dort ist sein Portrait. Fast hat man Mühe zu glauben, daß der junge Mann mit den nachdenk-lichen Augen, dem glattrasierten Gesicht, den seinen Händen und der eleganten Kleidung, der so wenig einer Hodlerischen Kraftgestalt gleicht, ein solcher Kriegsmann ist, der Schlacht und Schlachtgeschrei der häuslichen Kuhe, dem ehelichen Glücke, der Arsbeit des Landvogtes vorzieht, der alles aufgibt, wenn es gilt, Kampf und Kuhm und Ehre zu gewinnen im mörderischen Kingen. Aber auch sein Wahlspruch ist: Ich hoffe zu Gott und dem Glück.

Das alte Geschlecht der Roverea stammt aus der savonischen Landschaft Chablais. Es gelangte zu vielem Besitz in den sog. Mandements, in Aelen, Ormond, St. Triphon und Bex. Bei Ollon lag auch das Lehen von Crest, das bereits dem Urgroßvater unseres Helden gehörte und nach dem dieser sich gewöhnlich kurzerhand von Cre nannte. Das Geschlecht, von dem mehrere Mitglieder in Bern verschlecht, von dem mehrere Mitglieder in Bern vers

burgert waren, war sehr verzweigt; heute lebt nur noch ein männlicher kinderloser Sprosse in Neapel, wo sein Vater im Berner Regimente gedient hatte. Der Name Roverea hat bei uns einen guten Klang. Wir werden den Chef der treuen Legion nie vergessen, den ergebenen Waadtländer, der die Franzosen bekämpste und seine Mannschaft um den Schultheißen von Steiger scharte.

Uns beschäftigt heute sein Vorfahre Jakob von Roverea.

Häufig waren im 15. Jahrhundert die Ehen, die Berner mit Töchtern der benachbarten Waadt schlossen. Seltener holte sich ein welscher Edelmann seine Gattin bei uns. Wieso um das Ende des 15. Jahrhunderts Gregor von Roverea, der Herr von Crest, dazu kam, wissen wir nicht. Er gewann die Hand der Bernetta Matter. Tochter des Rit= ters und bernischen Schultheißen Heinrich Matter. Auch ihre Schwestern heirateten westliche Nachbarn, die eine Ludwig von Affrn, die andere einen Herrn von Monthen. Gregor testierte am 2. August 1512 und muß bald hernach gestorben sein. Seine Witwe heiratete in zweiter Che den Venner Niklaus v. Graffenried1). Der ersten Che entsprossen Jakob und Luise, die in's Welschland zurückkehrte und die Gattin von Francois de Menthon, und nach dessen Tod Michels de Blonan wurde.

Jakob, der nach dem neu bekannt gewordenen Gemälde 1493 oder 1494 geboren wurde, ist wahrscheinlich in Bern aufgewachsen. Wir können das aus dem Umstande schließen, daß er schon jung, im

¹⁾ M. v. Stürlers Genealogie der Graffenried.

Alter von 22 Jahren, 1515, als Burger aufgenom= men und bald darauf in den großen Rat gewählt wurde. Da er selbst, obschon vermöglich, kein eigenes Haus besaß, verzeigte er als Junkherr Jacob von Cree mit 8 Pfd. Udel auf seiner Mutter Haus "an der crütgassen schattenhalb ob der gsellschaft zum Tiftel= zwang"1), also dem obersten Hause der Gerechtigkeits= gasse, Schattseite. Dem Beispiel verschiedener Berner Landsleute folgend, unternahm er bald nach seiner Wahl eine Wallfahrt in's Gelobte Land, wo er an der heiligen Grabesstätte zum Ritter geschlagen wurde. Das geschah vor dem Frühling 1516, denn da wird er im sog. Osterbuch unter den Mitgliedern des Großen Rates schon als Ritter bezeichnet. Mit den Zeichen seiner neuen Würde malte ihn Niklaus Manuel als Grafen in seinem Totentanze. Zwischen zwei andern Kittern des heiligen Grabes steht er da, in reicher Kleidung mit federgeschmücktem Barett, doppeltgeschlungener goldener Kette, die Rechte am Schwert, auf das sich die reich beringte Linke stütt. Hämisch knigt vor ihm der Tod, lüftet den Hut und entreißt ihm eine Schärpe. Dazu die Verse:

Tod zum Grafen: Mächtiger Graf, sächend mich an, den Rensigen Züg lond still stahn!

Den Erben befelchend üwer Land,

dann ir müessend jetz stärben zu Hand! Antwort des Grafen: Von edlem Stammen bin ich här.

Der Tod sent mir iet böse Mär, Min Herrschafft wollt ich lenger nießen! D Tod, willt mir dann min Läben bschließen?

¹⁾ Osterbuch II im bernischen Staatsarchiv.

Gerne stimmen wir Fluri bei, wenn er diese Verse wie alle übrigen als eine spätere Zutat bezeichnet. Roverea hat doch damals noch keine Züge von Reisigen besehligt. Das neue Bild des Meisters H. F., der als Hans Funk, Sohn des bernischen Glasmalers, angesehen wird, hat nun für den To= tentanz einen besondern Wert. Dieses große, wohl berühmteste Werk Manuels ist nicht, wie früher immer geglaubt wurde, eine reformatorische Satire, sondern wie Fluri uns überzeugt hat, vielmehr eine Portraitgallerie. Dagegen können wir ihm jett nicht mehr beistimmen, wenn er die Entstehung des Totentanzes in die Jahre 1517—1519 verlegt. Ueber dem Bilde Rovereas stehn im Totentanz die Worte: Ich wart allt XXII Jax, und über dem Portrait von Funk unter dem erwähnten Wahl= spruch: I V R IM 30 IOR, darunter 1523 HF. Wenn der Dargestellte demnach 1493 oder 1494 geboren war, so zählte er 1515/16 22 Jahre; wir hätten also, wenn nicht den ganzen Totentanz, so doch diese Figur, früher, als Fluri es meint, an= zusetzen. Es ist ja sehr wahrscheinlich, daß Manuel, der oft abwesend war, den Totentanz nicht auf ein= mal fertig gebracht hat. Das muß noch beigefügt werden, daß man eine Aehnlichkeit der beiden Por= traits nicht verlangen darf. Denn vom Totentanz besitzen wir nur eine Kopie und wir dürfen nicht vergessen, daß er schon mehrfach restauriert worden war, als die Kopie gemalt wurde1). Im Sommer 1516 stand er in einer Schuld oder Verbindlichkeit

¹⁾ A. Fluri, Niklaus Wanuels Totentanz, im Neuen Berner Taschenbuch 1901, 187—189.

gegen den Herrn (wohl den Probst) von Rheinfelden; der Rat hielt ihn am 23. Juli 1516 an, sie zu zahlen.

Die Fahrt in das heilige Land hatte dem jungen Ritter die Augen geöffnet. Er hatte Land und Leute gesehen und dazu gesellte sich kriegerische Lust. Wie wollte er zurückbleiben, wo alle auszogen, wo die Taten von Novara und Marianano in aller Munde waren! Freilich empfand man den Schaden, der dem Lande erwuchs, wenn die junge Kraft auszog unter die kaiserlichen, die französischen, die päpstlichen Fahnen und auf fremder Erde verblutete. Jett war es Herzog Ulrich von Württemberg, der Knechte begehrte, wie man die Kriegsmannschaft nannte. Tausende liefen ihm zu. Man verbot das Reislaufen. Roverea, oder wie er nun immer heißt, der Herr von Cree, und andere mußten geloben, nirgends Dienste zu nehmen. Aber die Versuchung war zu stark, er machte sich auf (1519), um auch in das Schwabenland zu ziehen. Und vieles stand auf dem Spiel: Es handelte sich um das größte, um die Kaiserkrone. Maximilian war gestorben; um seine Nachfolge bewarben sich sein Enkel Karl, der König von Spanien, und Franz I. von Frankreich. Dieser ein Fremder, jener so viel wie ein Fremder. Es stand ja nirgends geschrieben, daß nur ein Deutscher die Raiserkrone tragen könne. Franz hatte sich schon mehrere Kur= stimmen gesichert; der schlimmste Feind Habsburgs war aber Herzog Ulrich von Württemberg, der eben jett zu einem Schlage ausholte und Desterreich im Schach hielt. So stiegen die Aussichten des Königs

Franz. Aber gerade der Gedanke an seine Uebermacht veranlaßte die eidgenössische Tagsatzung, die Ihrigen aus Ulrichs Dienst zurückzurufen. Damit brach des Herzogs Macht. Desterreichs Kräfte wurden frei und das Ende war die Wahl Karls V.

Bern bestrafte die Reisläuser, die ihren Schwur, still zu sißen, nicht gehalten hatten, mit Einziehung ihres Guts¹). Auch Roverea ward davon betroffen. Der Kat beschloß am 29. April 1519, ihm zu schreiben, "wo er sich in miner herren straff welle ergeben und dero erwarten, doch sin lebens gesichert, so mag er sich har fügen." Die Strafe wurde dann gemildert; der Kat verfällte ihn am 1. Februar 1520 zur Zahlung von 10 Kronen zu der Stadt handen und von 5 Kronen an St. Vincenzen Bau.

Gegen die Kaiserkandidatur des französischen Königs hatten die Sidgenossen entschieden Stellung genommen — sonst war er ihnen recht. Sie schlossen mit ihm (5. Mai 1521) einen Bund, der sie zur Stellung von wenigstens 6000 und höchstens 16,000 Mann verpflichtete, wenn der König in Frankreich oder den ihm unterworfenen Genua und Mailand angegriffen würde. In hellen Scharen brachen die Reisläuser auf. Unter ihnen unser Koverea, der nun längere Zeit²) in Italien verweilte und im Frühling 1522 an der Eroberung von Novara³) teilnahm. Wir wissen nicht, ob er an

¹⁾ Anshelms Chronif IV. 336.

²⁾ Schon im Oktober 1521. Eidg. Abschiede IV. 1a. 112, wo ein Brief von R. an die eidg. Hauptleute beim Kardinal von Sitten abgedruckt ist.

³⁾ Joid. 186. Der dort erwähnte Brief Rovereas ist leider nicht mehr aufzufinden.

dem wahnwizigen Sturm auf das kaiserliche Lager an der Bicocca mitsocht, der 3000 Eidgenossen das Leben kostete. Der französische Marschall Lautrec, ein nicht sehr fähiger Feldherr, hatte vergebens die Ungeduld der Söldner zu zügeln gesucht. Schon Anfang April mußte die Tagsatung die Knechte mahnen, im Dienste zu verharren und dem König ehrlich zu dienen. Wollten sie aber heimziehen, so sollten sie damit warten, bis die Obrigkeit benacherichtigt sei und der König andere werben könne¹). Die Knechte blieben, aber sie schimpsten und fluchten über den Marschall "Lauterdreck" und brachen zur Unzeit los. Die Niederlage hatte für die Franzosen den Verlust der Lombardei zur Folge.

Roverea scheint unter den Waffen geblieben zu sein. Der Krieg ruhte ja nicht. Immer und immer wieder stiegen königliche und kaiserliche Heere über die Alpen, immer war Italien die beklagenswerte Beute. Die bernischen Hauptleute haben oft über die Kriegslage Bericht erstattet und gerade von Roverea sind in unserm Staatsarchiv mehrere Briefe vorhanden, von denen er zwei, soviel ich urteilen kann, selbst geschrieben hat. Besiegelt sind sie mit dem Fingerring oder mit einem größern Petschaft. Es ist eine Freude, sie zu lesen. Am 25. Januar 1524 schrieb er: "Gnädigen min herren, ich hoff zu gott, wir wellen mit großen Geren, üch, unsern herren und uns, heimkommen. hoptlüt und knecht sind wol enf und all des gemüts, erlich und wol ze dienen. Unser ist für war ein

¹⁾ Abschiede IV. 1 a. 185.

hüpsche zal von Endtgnossen, das wir unsern vnenden wol mögen ein widerstand thun...")

Acht Tage später, am 2. Februar, aus Bigrassa, kam ein ausführlicher Bericht.

"Gnädigen herren, hütt den morgen hat uns der herr Marechall von Montmorency lassen berüffen, hat uns fürghalten, wie das die langknächt, die uß Tütschland komen sind, erst uf jet Donstag gan Meyland komen werden, deren zal über fierthusent nit sin soll. Unser obristen hand ire spächer zu Bräße) ghept, die sp all gsächen hand und werden nüt über die sälbige zal gschett; dar= zuo sprächen ünser spächer, daß es lieblos volck sy, wiewol sy in Meyland viel druff halten. Die Bened= ger die kommen mit ir macht zun unsern vhen= den, als man sagt, mit vperhundert Kürryssern und vper old fünfftusend fuoßknächt; sp... hand den whse Ren3) bätten um den vorzug, daß sh den ersten angriff thüend; ich weiß aber nit, ob inen dasselbig vergunnen ist ober nit; das ist gwüß, daß die Mehlander inen nit gar wol trüwen. Die Spannger4) und ander Itallnäner, die in der statt Meyland sind, hand sich dräffenlich grüft mit vil handgschütz, mit vil harnnsch und andere rüstung, es sy mit großem gschütz, mit wägen und ander brentschafft und thuondt sich vast us, wie sy uns bsuochen wellen. Morn werden die houptlüt von

¹⁾ Unnütze Papiere im bernischen Staatsarchiv. Kriegs= züge II. N. 155.

²⁾ Brescia.

³⁾ Bizekönig.

⁴⁾ Spanier.

Frankosen und wir zuosamen gan und ratschlachen,... wie wir uns schicken wellen; wann wir sind all des sinns, Frankosen und wir, duse lantschafft hie disent dem Thysin nit zuo verlassen, wiewol ünser vyendt groß pump und triumph füeren, das wir doch achten unser gluck zuo sin, und ich truw gott und siner lieben muotter, es werd üns glücklich und wol gan. Wir sind träffenlich wol enß, und die knächt guot= willig, alles das zuo thuon, das erlich ist. Wir hand gestert ein lärmen ghept; da sind zwen so hüpsch huffen von Endtgnossen gfin, daß es eim wol thät am herzen; wir hand ouch ein hüpschen rensigen züg, ein hüpsch gschütz, stein und bulffer, das für= war... die voenndt uns nit des ersten anplicks werden zerströuwen. Wir sind in fünf old in sächs tagen der unsern warten, die der herr in des Küngs namen angnommen het. Nach gstalt der sach so dunkt üns, unser voenndt werden zuo usgang diser wuchen uß der statt züchen; sind sy so fröudig im veld wie in der statt, und sy uns bsuchen wellen, so werden ir.... bald nüwe mär von üns hören, ob gott will guot und deß, gnädigen herren, hand kein zwiffel, mit der gots hilff werden wir inen stark gnug sin ..."1)

Die Zeit gab dieser zuversichtlichen Stimmung Recht; am 26. Oktober 1524 zogen die Franzosen wieder in Mailand ein. Bald belagerten sie Pavia, das sich aber hartnäckig verteidigte, bis ein gewaltiges Entsaheer nahte, das Pescara und der alte Frundsberg führten. Die Stellung der Belagerer

¹⁾ Unnütze Papiere N. 156. Abschiede IV. 1a. p. 380.

verschlimmerte sich. Die Hauptleute Hans von Dies= bach und Roverea berichteten am 20. Februar 1525, die Bündner hätten sie verlassen; sie aber wollten sich halten als ehrliche Kriegsleute. Schleunige Hülfe sei aber noth, "das wir nütt so ellenklich verlassen werdend, denn zu beforgen ist, die unsern louffend je lenger je mer und an not hinweg, dann wier noch dheinen mangel an essen und drinken in unserm leger habend, wellen auch (daß) üwer anaden uns hierin üwer vatterlich trüw erzeugen und furter ein gut ufsehen uff uns haben. Hiemit der allmechtig gott uns den sing verlich und üwer gnaden in hohen eeren bewar"1). Aber diese Entsattruppen eintreffen konnten, entbrannte (am 24. Februar 1525) die Schlacht. In mitternächt= licher Stunde griffen die Kaiserlichen an. Pescaras spanische Hakenschützen brachten die französischen Ritter in Verwirrung, die deutschen Landsknechte drängten ihre Landsleute im Solde Franz I. zurück und den Schweizern entsank der Mut, sie suchten ihr Heil in der Flucht; ihr Führer aber, Hans von Diesbach, zog den Tod der Schmach vor, er warf sich den Feinden entgegen. Als erst noch die Besatzung von Pavia einen Ausfall machte, war das Schicksal des französischen Heeres entschieden. Franz selbst, der nicht vom Schauplate weichen wollte, den aber sein erstochenes Pferd zu Fall brachte, ward gefangen. "Alles ist verloren, nur die Ehre und das Leben bleiben mir", so schrieb er seiner Mutter. Es war eine fürchterliche Niederlage. So viele der ersten

¹⁾ Unnütze Papiere N. 168.

Ritter, unter ihnen der alte Held de la Tremouille, waren gefallen, andere gefangen. Bon Bernern waren gefangen Koverea, Jakob von Erlach, Hans Jakob von Wattenwhl, beides Schultheißensöhne, und Franz Armbruster¹). Die Sieger schonten die Schweizer: "Wärid ir uns obgelegen, wie wir üch, so wäre unsers gebeins nüt davon komen; nun haben wir üch gut kriegsrecht gehalten, des tund uns auch, wenn ir's Glück gewinnen."

Es war ein Glück, daß die Waffen ruhten. Die letzen Jahre waren eine schlimme Zeit für die Truppen gewesen. Entbehrungen und Krankheiten hatten die Disziplin in erschreckendem Maße geslockert. Wie erst das Land unsäglich unter der verwilderten, beutegierigen, nichts schonenden Soldateska litt, kann man sich denken. Und wieder tritt einem das Bild des Abenteurers vor Augen, seine unbändige Kraft und Kücksichtslosigkeit und das Feld von Gebeinen der Erschlagenen, der Erstochenen und der Armen, denen die Heimat zur Wüste gesworden.

Lange kann die Gefangenschaft Rovereas nicht gewährt haben, denn noch im gleichen Jahre 1525 ward er zum Landvogt von Aelen ernannt. Er mochte sich um dieses Amt beworben haben, da dort sein Besitz — sowohl Crest als St. Triphon²) — gelegen war. Aber lange hielt er die Ruhe nicht aus. Auch sein Ehebund mit Riviere de Viryscheint ihn nicht haben fesseln zu können. Bald

¹⁾ Anshelm V. 130.

²⁾ Tillier III. 330.

war er wieder unterwegs nach Italien. Bern wollte sich in Kom verwenden für Franz Bonivard, den ein päpstlicher Eurtisane aus dem Priorate von St. Victor verdrängt hatte. Es wählte hiezu Rosverea, der also in Italien nicht nur auf den Schlachtfeldern zu Hause war. Der junge Gesandte verband damit noch ein anderes Geschäft für den Abt von Luxeuil und erhielt ein Empsehlungsschreisben an den Papst.). Wir wissen aber nicht, was er in Kom ausgerichtet hat.

In seiner Abwesenheit war der Resormator Farel in Aelen eingetroffen, wo er von einem Teile der Bevölkerung wohl aufgenommen wurde. Er erwirkte später auch vom Landvogte die Erlaubnis, in seiner Tätigkeit sortzusahren, doch unter der Bedingung, daß er nur das Wort Gottes lehre und nichts gegen die Sakramente sage. Die Altgesinnten blieben aber nicht müßig und widersetzen sich Farel; es scheint auch, daß der Landvogt wieder ihre Partei nahm. Farel beklagte sich in Bern, das ihm Recht gab und dem Landvogt in bündigen Worten den scharfen Besehl erteilte, Farel ungehindert predigen zu lassen?). Dieser Religionsstreit mag Roverea wenig behagt haben. Noch im gleichen Monat stand er wieder unter den französischen Fahnen in Italien.

Hier hatte sich kurz zuvor jene fürchterliche Tat ereignet, die unter dem Namen Sacco di Roma bekannt ist. Papst Clemens hatte sich mit dem

¹⁾ Herminjard, Correspondance des Resormateurs II. 8. Abschiede IV. 1 a. 1011. Der da genannte Herr von Lux ist wohl der Abt von Luxeuil.

^{2) 3.} Juli 1527. Herminjard II. 22—29.

Raiser entzweit, sein ehrgeiziges weltliches Streben war die Quelle tiesen Hasses geworden. Ein kaiser- liches Heer, zusammengesett aus Spaniern, deutschen Landsknechten und Italienern, eine wilde Horde vielmehr, wälzte sich gegen Kom und bemächtigte sich am 6. Mai 1527 der Stadt. Was darauf geschah an Verwüstung, Grausamkeit, Habgier, Spott mit allem Heiligen, läßt sich nicht beschreiben, ein sürchterliches Gericht für die Stadt der verweltlichten Päpste. Während Kaiser Karl im serweltlichten Päpste. Während Kaiser Karl im serweltlichten Häpste. Während Kaiser Karl im serweltlichten hegann Franz von neuem seine Küstungen und noch im Mai begehrte er von den Eidgenossen 8—10,000 Knechte, die ihm nach kurzem Widersstreben bewilligt wurden.

Oberster Hauptmann der bernischen Mannschaft war Roverea, der damals 34 Jahre zählte. Unter ihm standen die Hauptleute Jacob Man, Franz Armbruster, Rochus von Diesbach, Wolfgang von Weingarten, Peter Karly, Ludi Slicht und Lorenz Boumer. Im weitern Verlause des Krieges werden als Offiziere noch genannt Petermann von Diesbach, Jörg Hubelmann, Hans Kott und Hans Caspar Effinger. In Aelen und Martinach fand Anfangs Juli die Musterung der Truppen statt, die darauf über den St. Bernhard nach der Lombardei zogen und sich am 1. August mit dem französischen Heere vereinigten¹). Ein wahrer Siegeszug begann: Ges

¹⁾ Zuerst klagten die Hauptleute bitter darüber, daß Marschall Lautrec nicht vorrücken wolle. Schreiben vom 15. Juli und 4. August 1527. Unnütze Papiere N. 171 u. 172.

nua öffnete seine Tore, Alessandria ergab sich, Pavia ward mit Sturm genommen.

Theodor Trivulzio war von Franz zum Regenten von Genua bestellt worden. Es wurde als eine Auszeichnung betrachtet, daß er aus den eidgenös= sischen Fähnlein 30 Mann zu einer Guardy, d. h. Leibwache, bestellte mit einem Lohn von 4 1/2 Kronen im Monat und 2 Kleidungen im Jahre. Als er sie aber zu vermehren begehrte, ward ihm die Bitte abgeschlagen, "us ursach", schrieb Roverea 27. November nach Bern, "das unser nit vill me ist und tapffer erlicher knecht bedörffen by uns." Er möge daheim werben, "darum vil armen guten gsellen, deren wol in der endgnoschafft zu finden ist, mag geholffen werden, und das die endanossen so da sind, von gemelten Lands= knechten nit verschüpfft wurden"1). Nach Falle von Pavia kehrten viele Eidgenossen heim, über schlechte Besoldung klagten. da sie heim waren längst Stimmen laut geworden, es schicke sich nicht, daß Mitglieder des Großen Rates so lange in fremden Kriegen seien. ihre Freunde ließen es nicht zu einer Amtsentsetzung kommen. Der Rat beschloß am 16. August 1527, Jacob v. Cre, Rochus v. Diesbach und Franz Arm= bruster noch in Räten sigen zu lassen. Man hoffte offenbar, sie bald heimkommen zu sehen. Aber ge= rade die bernische Mannschaft, Hauptleute wie Knechte, wollten den Dienst nicht verlassen. Um November schrieb Roverea2): "Edlen stren= 23.

¹⁾ Unnütze Papiere N. 173.

²⁾ Staatsarchiv Bern, neu erworbene Mis.

gen vesten from fürnemen whsen insonders gnä= dige Heren, üwere gnad spen minen ganz un= derthänig gruß und willigen dienst bereit zu= Gnedige Heren, erst in der nacht hab ich vernomen, wie das der Her ein post abvertigen well zu dem generall morllet1), harum ich uff das aller plest üweren gnaden hab geschriben dissen brieff, das üwere gnaden doch vernemen wo wier sigen vnd wie es vns gat, vnd ist solichs in der pl beschechen, das ich der wyl nut ghebt hab die hobtlut zu berüfen, die all von den gnaden gottes frisch und gesundt sind, und um die knecht hie by vns wol stat, darzu erlich und wol ghalten vnd bsalt bishar, vnd vernemen von Herem von lotrec ymerdar, das er vns, so lang wir dienen ol der dienst wert, erlich vnd wol bsalen wel. Nach dem (vnd) wier üwren gnaden gschriben hand, sind wier bis hie har zu diser stat parma zogen mit allem zug vnd ligen wier von endgnossen vor der stat parma vff der römer straß gegen jet by sant laser2) höfen und husren da selbst und das gschut municion das vns vertruwet ist, wie wol vnser nit vill sind vnd die landsknecht mit größer zal sin begert hand, vnd vnsren herbrigen heuw vnd strow, holt und herbrig3), das, wo wier schon diesen winter hie ligen, an dem ghein mangel sin wurt, darzu in allen husren win, das die knecht ein lange Zit damit vskomen mogen; der ubrig

¹⁾ Der französische Botschafter Morelet.

²⁾ San Lazaro, östlich von Parma.

³⁾ so der Text, der offenbar die Spuren der Eile trägt.

fußzug und rensigen ligen alenthalben um uns, der her und sin hoffgsind darzu die großen heren ligen zu parma. aber gwuß gnedige Heren wier ligen so wol, das wier darfur nit in der stat ligen welten. von nuwer mer ietz: mitwoch funff= tig wu'rt vnser monet vs sin, so sind die hobtlut des willes, nach der musterung ein boten zun üweren gnaden zu schicken, was vns den zu wissen ist, wellen wier uwer gnad berichten, wan allein das das der herzog von ferer1) des kungsbundtgnof worden ist, darum hie große frönd und vest ghalten ist worden. gnedige heren wie ich üwer gnaden zu= vor gemeldet hab, so die hobtlut uwer gnaden zu= schriben, werden si üwer gnaden witer berichten. hiemit tun ich mich üwer gnaden underteniglich bevellen vnd biten gott den heren die selb üwer anaden alzit in hohen eren zu bewaren Datum by fant laser by parma samstag nacht vor sant katherinentaa 1527

> Ower gnaden alzitt undertheniger vnd williger diener I v cre Kitter."

Die bernischen Hauptleute und Knechte machten "ein ordinant" und Eid, bei einander zu bleiben und beieinander zu sterben und zu genesen (9. Dezember 1527). Das hinderte nicht, daß trotzem noch einige fortliefen²). Und nun ging der Zug weiter, über den Po, mit Neapel als Ziel, um auch

¹⁾ Ferrara.

²⁾ Unnütze Papiere N 174.

hier die Kaiserlichen zu vertreiben und dem Krieg ein schnelles Ende zu machen.

Sie ahnen nicht, wessen Ende kommt. Wieder reitet der Gewaltige ihnen voran, dem keiner entrinnt. Er gönnt ihnen noch die letzten Lorbeeren, sie solgen ihm umso zuversichtlicher. In Parma wird überwintert. Ende Januar bricht Lautrec, der immer noch den Oberbesehl führt, auf. Immer weiter geht es nach Süden. Kein Widerstand weit und breit; von den Höhen des Apennin gewahrt man die herrsliche Landschaft, die des Siegers Preis ist. Keine feste Stadt, keine trotige Burg, die sich nicht ergäbe. Schon haben die Kaiserlichen Kom preisgegeben.

Es war nicht das erste Mal, daß Eidgenossen hier gesehen wurden. Als vor 34 Jahren Karl VIII. auf dem Zuge nach Neapel in Kom einrückte, Mitternacht war es und unter Fackelschein, da bewunderte man die Eidgenossen, die im Takte lauter Musik in Schritt und Tritt einhermarschiersten. Jest sah man wieder solch' kühne, wetterharte Gestalten. Wie schnell hatte Karl VIII. Neapel eingenommen, wie schnell aber es auch wieder verslassen müssen. Ob sie wohl wußten, oder sich ersinnerten, wie es damals ergangen war¹)? Am

¹⁾ Eine kleine Garnison, zu der auch Schweizer zählten, war damals in Neapel geblieben, die bald harten Hunger litt. Unter den Belagerern waren Schweizer, von denen einer auf der Mauer seinen Bruder gewahrte. Von Mit-leid erfüllt, warf er ihm frisches Brot zu. Er wurde als einer, der dem Feinde geholsen, zum Tode verurteilt. Nichts half es, daß der König ihn begnadigte: Sein Hauptmann erklärte, nach ihrem, der Schweizer Kriegsrecht, werde gerichtet. Noch ließ man dem Armen Zeit zu beichten und

25. März 1528 schrieb Roverea nach Hause1):

... Üweren Gnaden st unser aller gesuntheit zu wüssen von den gnaden gottes, und nüwer mer acht ich üwer gnad sy bericht wie wier mitsamt dem heren von Lotrec und dem gangen zug hie här in diß kungkrich napels zogen sigen da uns bishar viel glücks und gwunns vorgestanden ist an sunder verlust ol schwertstreich, wan das gang alabrug?) sich an uns ergeben hat, darzu vil stet hie in pulien³) in mas das der zol von schafen in pulien in unser hend kommen ist, der sich trifft ob hunderttusend ducaten. Unser spend die zu rom gelegen sind, sind harin zogen in vulien in ein stat die sich nembt tron4), da sind wier gegen inen zogen und uns bis uff ein halb ptaliänisch milli zu inen gelegeret, in mennung nit da danen ze zuhen an schlahen, und als wier by VIII tagen also an ennanderen gelegen sind ist ein gschren ol schrecken in unser frend komen, das sh by der nacht zuruck in das birg gegen Napels gewichen sind und vil troß gelassen, darzu ihre zelten gespanen doch die zerhuwen, ouch etlich spanier, die von irem ufsbruch nüt gwust hand, in ir herbrig schlafend gefunden und gefangen, uff

nach einem letzten Gebet begann er den Spießrutenlauf zwischen zwei Reihen von je hundert Spießen, die ihn alle trasen. Marino Sanuto, der das erzählt, (Archivio Veneto I. 596) ist empört über eine so grausame Urteilspollstreckung. (Der ganze Abschnitt ist abgedruckt im Bolletino storico della Svizzera Italiana XII. 167,68).

¹⁾ Unnütze Papiere N. 175.

²⁾ Abruzzen.

³⁾ Apulien.

⁴⁾ Troia, südwestlich von Foggia.

solichs hand wier sy faren lassen und den nechsten uff ein stat die sich melff') nemt gezogen, da etlich kriegslüt mitsamt dem prinzen von melff gelegen sind uff die XV° starck an die puren, welche stat von üs mentag vergangen belegeret ist worden und beschossen und von dem franzosischen sußsolck und Italiäneren gestürmt und II sturm verloren, da sy etlich gsellen verloren hand, und uff gestert fruh uff nüwem aber gestürmt und die stat ouch das schloß mit gwalt erobert, by den III^m (3000) darin ersichlagen und den prinzen von melff gesangen.

"Gnedige heren, ich hoff gott wel einmal mit uns syn und allen unsal von uns wenden und das dies kungrich in unser hand kom in kurzer zit. Was von dieshin witer ghandlet wurd, wellen wier üweren gnaden zuschriben. Hiemit bit ich got den heren, üwer gnad alzit in hohen eren zu bewaren. Datum im leger bi melff uff unser frowen tag mitvasten 1528.

"Gnedige heren, ich hab hlends üweren gnasden müssen schriben, wan der post hat wellen uff sin, das ich die ubrigen hobtlüt nit hab mogen bsamlen, die all frisch und gesund sind. die eidgnossen, die in romania diß jar gelegen sind, sind auch hier bin uns und han iet ein hubschen hufen ob den IIIm von eidgnossen

üwer gnaden alzit wiliger diener I v Cre Ritter"

Zwei Tage später meldet er, wie nach Melfis Fall sich viele Städte und Schlösser ergeben und

⁵⁾ Melfi, südöstlich von Troia.

ihre Schlüssel geschickt, so Barletta und Vinosa ("Whnosa"), wo noch das Schloß widerstehe. Auch Manfredonia ("Monfordonia"), einst die Hohenstau= fenstadt, hoffe man zu gewinnen. "In Summa, gott der herr hatt uns bishar so vil glücks und sig verlihen und hoffend noch witter, das in kurpem unser herr von Lottrec und wir hie in diesem pulien verruwiget werden." Es stehen ihnen 14,000 Mann gegenüber, doch sie sind viel stärker und brauchen keines Angriffs im offenen Felde gewärtig zu sein. Der Herr von Lautrec sorgt für einen guten Wachdienst und man leidet keinen Mangel an Proviant. Eine aufgeklebte Nachschrift meldet: "Das Schloß von Winosa hat sich ergeben uf gnad, welches ein gar stark sloß ist und darin hübsch gschütz stein und bulfer gefunden"1).

Am letten April läßt er seine Obrigkeit wissen, wie sie dis Reapel marschiert sind und ½ Stunde vor der Stadt ein Lager bezogen haben. In der Stadt ist Wein und Korn genug, aber es ist keine Möglichkeit vorhanden, es zu mahlen; auch ist die Best ausgebrochen. Da der Stadt Lebensmittel vom Meere her zugeführt werden, gilt es die Schiffe zu vernichten. Nun schildert Roverea ein Seegesecht. Um 4 Uhr Nachmittags ("wirt hie um die 22 gezellt") erscheinen spanische Schiffe; französische, mit Büchsenschützen bemannt, sahren ihnen entgegen Zuerst verloren die Franzosen zwei Schiffe, dann die Spanier ebensoviel. Der Streit, der bis eine Stunde in der Nacht währt, endet mit dem

¹⁾ Unnütze Papiere N. 176.

Siege der Franzosen, die 4 feindliche Schiffe gewonnen und 2 "ertränkt" haben. Der Vizekönig von Neapel wurde dabei erschlagen, der Marquis von Guasto gefangen. "Dazu noch ein gute zal houptlüt, lütiner und fendrich, welche datt uns an unserm fürnemen dreffenlich furdern wirt. Und ist ber herr der meinung, Napolt in kurter zit ze haben." Alles ringsum hat sich ergeben, Aversa, Capua, Nola, große und kleine Städte. Viele große Herren des Landes kommen in das Lager. "Wir erhoffen werd uns helfen, daß zu gott, er wir mit großen eren us disem land komen werdent"1). dem Briefe geht nicht hervor, daß die Flotten der Venetianer und der befreun= deten Genuesen unter dem Befehle des Filippino Doria, des Neffen des Seehelden Andrea Doria, waren, die den Sieg herbeigeführt hatten. Einzig Neapel und Gaeta sind noch nicht bezwungen; sind diese gefallen, so ist das ganze Königreich er= obert und die Eidgenossen haben ihre Sache mit Lob, Ehre und Gewinn behauptet.

Da wandte sich plötlich das Glück. Nicht nur, daß die Doria, beleidigt, zum Kaiser übergingen und Neapel auf der Meeresseite frei wurde; im französischen Heere brach die Pest in so fürchter-lichem Maße aus, daß binnen Monatsfrist 20,000 Mann starben, unter ihnen am 15. August auch Marschall Lautrec. Die übrig gebliebenen mußten die Belagerung ausheben und den Kückzug antreten. Da sielen bei Aversa die Feinde über sie her und

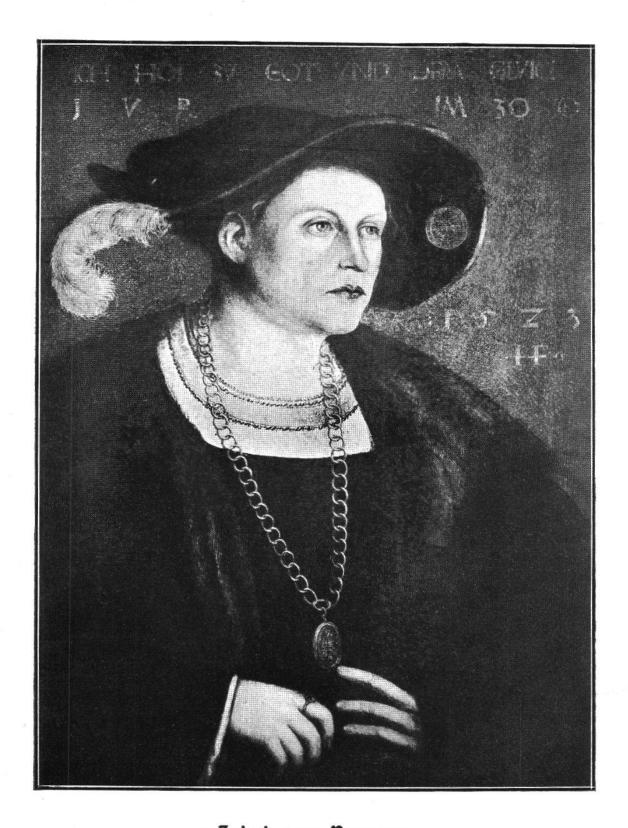
¹⁾ Unnütze Papiere N. 177.

rieben sie fast ganz auf. Von den 3000 Eidgenossen kamen nicht 400 heim und von den 75 aus der Stadt Bern selbst nur 5. Gestorben waren, wir wissen nicht ob an der Pest oder im Rückzugsstampse, der oberste Hauptmann, unser Roverea, Hauptmann Petermann von Diesbach, Jeronimus von Diesbach und Brandolf vom Stein¹).

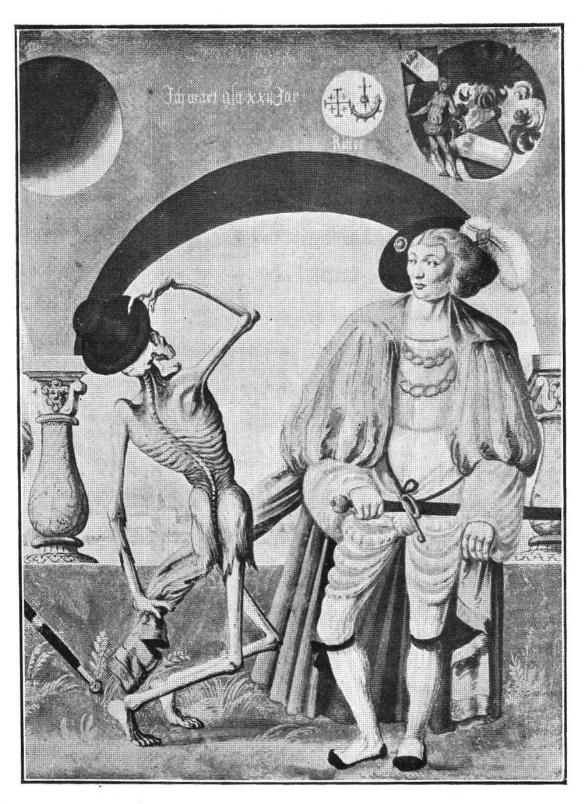
Die Leichen hatte man alle so schnell wie möglich vergraben, ohne einen Unterschied zu machen, kaum daß Lautrec's Grab bezeichnet wurde. Später ließ der Neffe des großen spanischen Generals Gonsalvo de Cordoba Lautrec ausgraben und ihm ein schönes würdiges Denkmal errichten. Um die andern, die verlorenen Kinder der schweizerischen Heimat, kümsmerte man sich nicht.

So endete der letzte große Reislauf nach Italien. Es hatte sich von neuem erwahrt, was der Chronist Anshelm geschrieben: Und ist also Napols der Friedhof der Deutschen. Frankreich aber hatte nicht nur den Kriegszug, sondern endgültig Italien versloren.

⁴⁾ Anshelm V. 211. 323. Abschiede IV. 1 a, 1156.



Jakob von Roverea. Nach dem Bilde von Hans Funk im bernischen Kunsimuseum.



Jakob von Roverea in Niklaus Manuels Totentanz.
Kopie von A. Kauw im bernischen historischen Museum.